

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 21 (1907)

Heft: 2-3

Nachruf: Professor Friedrich von Wyss

Autor: Mülinen, W.F. v.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Saconnex. Un des plus célèbres membres de la famille, Jean de Saconnay, seigneur de Bursinel (1646-1729), ancien officier au Service de France, bailli d'Oron, se distingua au côtés de Davel à la bataille de Villmergen (1712), à la suite de laquelle LL. EE. lui conférèrent la bourgeoisie d'honneur de Berne.

Les armes de l'Evêché ont pour but de rappeler que le territoire de la Commune actuelle du Petit-Saconnex a été annexé à Genève au commencement du XVI^e siècle en tant que faisant partie de la paroisse de St-Gervais; celle-ci dépendait de l'Evêque, aux droits duquel s'était mise la nouvelle République. C'est à ce titre tout au moins que les Bernois, conquérants du pays de Gex en 1536, avaient abandonné à leurs alliés de Genève la banlieue formant aujourd'hui la Commune du Petit-Saconnex (plus les quartiers de Montbrillant, Grottes et Pâquis qui ont été détachés en 1850 de cette Commune pour être joints à la Ville).

L'écusson de la République en sur-le-tout indique l'état politique actuel de la Commune.

Ces armes se blasonnent comme suit: «Ecartelé: aux 1 et 4 coupé, en «chef d'argent au lion naissant de gueules, en pointe de sable aux trois étoiles «d'argent (qui est de Saconnay), — aux 2 et 3 de gueules aux deux clefs d'or «en sautoir (qui est de l'Evêché de Genève), — au sur-le-tout parti d'or et de «gueules, le premier chargé d'une mi-aigle essorante de sable, armée de même, «couronnée, allumée, becquée, languée et membrée de gueules, le second d'une «clef d'or contournée, le panneton ajourné d'une croix, l'auneau en lozange, «panneté, pommeté et engagé sous le parti d'or (qui est de la République de «Genève).

Selon un ancien usage les couleurs de la Commune sont le *vert*.

Les armoiries ont été officiellement adoptées par le Conseil municipal le 30 avril 1906. Elles figurent sur le drapeau de la Commune et les actes officiels.

A. S. V.

Professor Friedrich von Wyss †.

6. November 1818—28. November 1907.

Ein edler Mann, reich an Wissen und Gemüt, reich auch an Liebe, die er gab und empfing, ist von uns geschieden. Kein hochstrebendes Leben, keine glänzende Ehrenstellung hat ein Ende gefunden, aber ein treues unausgesetztes Wirken im Dienste der Wissenschaft und der Nächstenliebe, in christlicher Überzeugung und Bescheidenheit.

Junker Wyss hat ein so hohes Alter erreicht, dass er seine alten Freunde alle bis auf einen überlebt hat. Aber dank dem grossen Kreise von Kindern und Enkeln, die in das sonst schon so gastliche Haus viel Leben brachten, dank auch der vielseitigsten Lektüre lebte er stets mit der Zeit. Er hatte die Gabe, überall das Gute herauszufinden, und befreundete sich gerne mit neuen Ideen.

Wer ihm nahte, stand unter dem Eindruck seines abgeklärten verständnisvollen und friedlichen Wesens.

Geboren als Sohn des jüngern David von Wyss, Bürgermeisters von Zürich, wuchs er mit seinem um wenig ältern Bruder Georg in der Vaterstadt auf. Die ganze Kindheit hindurch verbrachte er die Sommermonate bei dem mütterlichen Grossvater, dem bernischen Schultheissen Niklaus Friedrich von Mülinen. An die schönen Tage in der Chartreuse hat er eine so gute Erinnerung behalten wie an den herbstlichen Aufenthalt im elterlichen Gute zu Meilen.

Es ist wohl kein Zweifel, dass seine Zugehörigkeit zu Zürich und Bern auf seine Art und seine Auffassung eidgenössischer Angelegenheiten von Einfluss war. Das hat sich auch auf seinen Bruder Georg übertragen, mit dem er in grösster Harmonie verbunden gewesen ist. Die Beiden, gleich ausgezeichnet durch Geist und Charakter, mochte man gern dem Brüderpaar der Grimm vergleichen.

Nach Abschluss der juristischen Studien wirkte er als Bezirksgerichtschreiber, als Obergericht und als Hochschullehrer in der Heimat, bis schwere Krankheit ihn zur Aufgabe seiner Lehrtätigkeit zwang. Langsam wieder erholt, begann er ein neues Leben und neue Arbeiten. Wenn er auch kein Amt mehr bekleidete, so blieb er dem öffentlichen Leben nicht fremd. Gewissenhaft hat er die ersten Teilentwürfe des neuen schweizerischen Zivilgesetzes begutachtet und so mitgewirkt an dem grossen Werke seines einstigen Schülers Eugen Huber. Es ist hier nicht der Ort, alle die juristischen und rechtshistorischen Arbeiten, die er später zumteil umgearbeitet hat, oder seine rege Mitarbeit an der Zeitschrift für schweizerisches Recht zu erwähnen, aber gerne wiederholen wir, was Professor Huber von ihm rühmt, dass streng wissenschaftliche Untersuchung und meisterhafte Beherrschung des Stoffs ihn zu einer geschichtlichen Betrachtung geführt haben, die ihn für alle Zeiten unter die zuverlässigsten Rechtshistoriker nicht nur der Schweiz, sondern der deutschen Wissenschaft stellt.

Der Verstorbene war auch ein ausgezeichneter Historiker. Er hat mir einmal erzählt, er sei gewiss, der Anblick der Bibliothek der Chartreuse mit ihrem Schmucke von Porträts berühmter Eidgenossen habe auf seinen Bruder einen tiefen Eindruck gemacht. Aber auch er selbst mag sich diesem nicht entzogen haben. Und gerade die Zeiten und Männer, die er in seiner frühesten Jugend noch erlebt und gekannt hat, haben ihm den Stoff geboten für seine grosse Arbeit: Leben der beiden Zürcher Bürgermeister David von Wyss, Vater und Sohn. Die zwei stattlichen Bände sind eigentlich nur ein Auszug aus einem gewaltigen Quellenmaterial, das im Laufe mehrerer Jahre gesammelt worden ist. Das inhaltsreiche Werk mit seiner Fülle von unbekanntem Aktenstücken und vertraulichen Briefen ist für die Kenntnis jener bewegten Zeit von unschätzbarem Werte.

Den Anlass, dass unsere Gesellschaft ihn als Ehrenmitglied sich beizugesellen wünschte, bot eine andere Schrift. „Über Ursprung und Bedeutung der Wappen, mit Beziehung auf eine alte Wappenrolle der Zürcher Stadtbibliothek“, so lautete der Titel einer 1848 erschienenen Abhandlung. Sie lenkte die Auf-

merksamkeit auf das wichtigste heraldische Denkmal, das wir in der Schweiz haben, und ist mit einer solchen Klarheit und Erkenntnis des Wichtigen abgefasst, dass sie ihren Wert nie verlieren wird. Der gründliche Forscher Fürst Friedrich Karl zu Hohenlohe-Waldenburg drückte dem heraldischen Kollegen seine volle Zustimmung aus, und es war nur recht und billig, dass, als nach einem halben Jahrhundert eine heraldische Gesellschaft in der Schweiz erstand, sie dem ergrauten Verfasser ihren Dank abstattete.

Professor von Wyss zählt zu den Gründern der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Mehr zur Begleitung eines alten Freundes war er mit seinem Bruder im Jahre 1840 zur konstituierenden Versammlung nach Baden gezogen, als dass er, der 22jährige, selbst handelnd dabei gewesen wäre. Der Gesellschaft, die im Leben seines Bruders eine so grosse Rolle gespielt hat, ist er treu geblieben bis zu seinem Tode. Mit ihm schwindet der letzte Zeuge ihrer Gründung und auch einer der letzten Vertreter einer Zeit, die uns weit, weit zurückzuliegen scheint, die die unselige Hast nicht kannte, ein Mann, dessen Leben und Denken harmonisch wirkte und war.

W. F. v. Mülinen.